

Erfahrungsbericht Abisko, März-Mai 2023

██████████, 5. Semester Integriertes Design Bachelor

## Abisko Erfahrungsbericht

### Vor der Reise:

Zwei Monate in der Arktis. Das klingt auch drei Tage vor der Abreise noch ziemlich unreal. Aber was verschlägt mich überhaupt in die Arktis? Wir hatten letztes Semester diesen einen Kurs über Datenvisualisierung. Dort sollten wir irgendein Thema visualisieren, das uns wütend, traurig oder nachdenklich macht. Ich habe damals eine humoristische Studie über das Autofahren gemacht. Der Kurs hat mir großen Spaß gemacht, und obwohl mein Endprodukt schlussendlich eher ein künstlerischer als ein wissenschaftlicher Ansatz an die Datenvisualisierung war, habe ich das Gefühl, dass ich in dem Kurs viel gelernt habe. Wir haben viel Input bekommen. Im Kopf geblieben ist mir da insbesondere ein Vortrag von einem Klimaforscher [REDACTED]. Dieser lebt und arbeitet in Nordschweden in einer Stadt namens Abisko. Er hat viel über seine Forschung geredet, über Polarbären und darüber, dass jeder Mensch weiß, dass diese aussterben, es aber trotzdem niemanden interessiert. Es wurde schnell klar, dass Keith nicht nur für Forschung an sich brennt, sondern auch für die Kommunikation dieser nach außen.

Im Laufe des Kurses äußerte mein Professor [REDACTED] dann, eher in einem Nebensatz, dass wir ihm Bescheid geben können, sollten wir Lust haben ein Praktikum in Abisko zu machen.

Ich habe mich dann ein paar Monate später bei ihm gemeldet und meine Kommiliton:innen [REDACTED] mit in das Boot geholt. Noch mal zwei Monate später sollte es dann soweit sein. Es geht mit dem Nachtzug Richtung Norden. Die letzten zwei Wochen vor der Abreise waren ein hektisches Durcheinander von Zug buchen, Verträge unterzeichnen, Klamotten zusammensuchen und mein WG Zimmer für die Zwischenmiete vorbereiten. Was braucht man, wenn man zwei Monate im Schnee verbringt? Ich habe mit meiner Familie auch nie Skiurlaube gemacht, das heißt ich wusste gar nicht worauf ich mich einlasse. Ich habe mir dann von meiner ganzen Verwandtschaft lange Unterhosen, dicke Socken, Mützen, Thermo-Shirts, und Winterstiefel geliehen und dann konnte es auch schon losgehen.

### Die Reise:

Zwei Tage Zug fahren. Zuerst mit dem Nachtzug nach Stockholm und den Tag in der Stadt verbringen. Ein letzten mal Großstadt schnuppern, bei einer Klima-Demo mitlaufen, Kaffee trinken und lecker essen. Abends steigen wir dann wieder in den Nachtzug um morgens in Nordschweden aufzuwachen. Die erste Stadt, die wir morgens erblicken ist Kiruna. Eine Stadt, die nur wegen einer Eisenerz-Mine existiert. Wir fahren an dieser erschreckenden aber dennoch interessanten Minenlandschaft vorbei in dem Wissen, dass die nächste Station Abisko Östra sein wird. Unsere Station.

### Die Ankunft:

Wir steigen aus dem Zug aus und meine Adidas Samba Sneaker sind direkt durchnässt. Hätte ich mir denken können, dass das nicht die korrekte Schuhwahl ist. Ich ziehe mir also die Wanderschuhe an und schaue mich das erste mal richtig um. Ich habe noch nie

in meinem Leben so viel Tiefschnee gesehen. Ich sehe hohe verschneite Berge, einen blauen Himmel und den See Torneträsk. Es ist eine Landschaft wie auf der Postkarte. Unmittelbar um den Bahnhof stehen die roten schwedischen Häuser, die ich schon vorher mit Schweden assoziiert habe. Die Abisko Scientific Research Station, die in den nächsten zwei Monaten unser zuhause sein wird, liegt laut Google Maps 20 Minuten entfernt. Auf dem Weg durch Schnee, Glätte und etliche Schneemobile rutsche ich zwei mal aus. Abisko ist nicht groß aber trotzdem größer, als ich es erwartet habe. Die kleine Bahnstation ist zentral in dem Ort. Wenn man diese verlässt führt eine Straße direkt zu dem Supermarkt der jeden Tag von 9:00 bis 22:00 Uhr geöffnet hat. Da Abisko durch die Bahnstation so gut angebunden und bekannt für gut sichtbare Polarlichter ist, gibt es auch viele Touristen, die es in den eigentlich abgelegenen Ort verschlägt. Der Tourismus hat dazu geführt, dass die Infrastruktur vor Ort so gut ausgebaut ist. Wir erkennen auf dem Weg zur Forschungsstation auch zwei Hostel und Werbung für Husky-Touren mit hundertprozentiger Polarlicht-Garantie. Wir entfernen uns von den Häusern und uns fällt auf, wie still es hier ist. Das einzige, was man hört ist der Schnee unter den Füßen. Nach weiteren fünf Minuten sehen wir die Forschungsstation vor uns und ich bin total aufgeregt, weil ich nicht weiß was auf uns zukommt.

Die Abisko Scientific Research Station:

Auch die Station ist größer, als ich es erwartet habe. Sie ähnelt einem kleinen Campus und besteht aus mehreren Gebäuden. Auch hier gibt es die kleinen roten Holzhäuser, in denen Mitarbeiter:innen der Station leben. Dahinter stehen mehrere große rote Gebäude. Eins davon ist das älteste Gebäude auf der Station und wurde 1905 erbaut. Ein anderes ist eine Art Theater oder Vorlesungssaal mit einem großen Beamer und einer Leinwand. Das Hauptgebäude ist ein großes, braunes Backsteinhaus, welches „D-House“ genannt wird. Im D-House befinden sich alle Labore, die Bibliothek, Büros, Saunas, Wachräume, eine Lounge, Wohnungen von Mitarbeiter:innen und Forscher:innen und die Zimmer für Praktikant:innen, wie uns. Unsere Zimmer sind sehr sauber und groß. Ich teile mir ein Zimmer [REDACTED]. Wir quetschen unsere Klamotten in einen Schrank, der grade so ausreicht. Angrenzend an unser Zimmer befindet sich unser Bad mit Dusche und Toilette. In dem Zimmer gibt es auch noch einen Schreibtisch und ein Fenster mit Ausblick auf den Torneträsk. Auf der gleichen Etage wie unser Zimmer befindet sich auch die große Küche, die wir uns mit den anderen Praktikant:innen teilen. Dort ist alles zu finden, was man zum Kochen braucht. Es gibt zwei Öfen, zwei Mikrowellen, zwei Herde und für jedes Zimmer zwei Fächer im Kühlschrank und genug Stauraum.

Die Arbeit vor Ort:

Es ist schon etwas verrückt, als Design Student:innen ein Praktikum auf einer Forschungsstation zu machen. Alle anderen Praktikant:innen kennen sich mit der Forschung vor Ort aus, können sich austauschen und haben Vorgesetzte in unmittelbarer Nähe, die sie in Ihrem Projekt unterstützen und jederzeit Fragen beantworten können. Auch [REDACTED] konnten wir alles fragen, was wir im Kopf hatten. Dieser war aber erstens nicht vor Ort und unsere Kommunikation lief über Zoom statt, und zweitens ist er

eben Forscher und kein Grafikdesigner. Trotzdem liefert [REDACTED] uns schon zu Beginn viele Ideen und mögliche Aufgaben, die wir erledigen können. [REDACTED] und ich schauen uns die ersten Tage erstmal um, erkunden die Station, Abisko und die Umgebung und überlegen uns, welches Projekt wir angehen wollen. Bevor wir in Schweden angekommen sind hatte ich die Vorstellung, dass wir in unserem Projekt Daten visualisieren und dies auf eine interessante Art und Weise machen, die auch für Menschen ästhetisch ansprechend ist, die sich nicht mit Forschung auskennen, so wie wir. Diese Idee hat sich aber ziemlich schnell in Luft aufgelöst, als wir das erste Mal in der Bibliothek sitzen und durch einige Bücher und Arbeiten blättern, die dort in den Regalen zu finden sind. Anders als wir es erwartet haben sind die meisten Grafiken, die wir dort finden ästhetisch total ansprechend und interessant. Obwohl wir die komplexen Themen natürlich nicht verstehen, wecken die Grafiken Interesse auf mehr. Außerdem haben wir die ersten Tage viel darüber diskutiert, was unsere Stellung als Grafikdesign-PraktikantInnen ist. Wir kommen zu dem Schluss, dass wir es anmaßend finden nach Schweden an eine fremde Forschungsstation zu kommen und die Datenvisualisierung verbessern zu wollen. Stattdessen wollen wir die Arbeit, die in Abisko gemacht wurde wertschätzen und die komplexen und schönen Grafiken, Karten und Zeichnungen nutzen, statt sie zu verändern. Wir haben die Idee ein Buch zu machen, in dem wir Grafiken von 1903, als die Station erbaut wurde, bis heute abbilden. Das Buch soll die Veränderung der Datenvisualisierung zeigen. Es wird sichtbar, zu welchen Themen in welchem Jahr geforscht wurde, wann die Digitalisierung einsetzte und in welchen Jahren mehr als in anderen Jahren geforscht wurde. Das Buch füttern wir mit historischen Informationen und Meilensteinen der Station. Es wird also ein Buch, das die Arbeit vor Ort darstellt und wertschätzt aber auch für Menschen interessant sein soll, die sich bis jetzt noch nicht so sehr mit Forschung auseinandergesetzt haben und sich lediglich für die Ästhetik der Gestaltung interessieren. Wir stellen sowohl [REDACTED] als auch unserem Professor [REDACTED] aus Bremen unsere Idee vor und beide sind begeistert davon. Die Tatsache, dass sowohl dem Forscher [REDACTED], als auch dem freien Künstler [REDACTED] unsere Idee gefällt, spornt uns umso mehr an. In der nächsten Zeit verbringen wir unsere Tage in der Bibliothek. Wir durchforsten circa 8000 Doktorarbeiten, Bücher und Bachelorarbeiten und sammeln alles, was wir interessant finden. Man kann schon fast sagen, dass wir in der Bibliothek leben. Später finden wir heraus, wie wir uns noch besser organisieren und schaffen es eine Datenbank anzulegen, in der wir die Scans, Fotos und Informationen zu den einzelnen Arbeiten in jeweils zugeordnete Jahresordner ablegen. Nebenbei fangen wir an erste Layouts zu entwerfen um eine Vorstellung zu bekommen, wie unser Buch aussehen könnte und die ersten Entwürfe unserer Typo-Professorin [REDACTED] vorzustellen, die uns anbietet uns in dem Projekt zu unterstützen. Wir merken schnell, dass es so viel Material gibt, dass wir uns in den zwei Monaten vor Ort auf die Archivarbeit konzentrieren müssen, damit wir dann in Bremen das Buch mit dem gesammelten Material gestalten können. Da wir uns unser Projekt selber ausgedacht haben und niemandem, außer uns selbst zuarbeiten, können wir uns unsere Arbeitszeiten frei aussuchen. An manchen Tagen fangen wir später an als an anderen, in manchen Wochen verschieben wir das Wochenende auf Montag und Dienstag. Wir sind da ganz frei und das gefällt uns gut.

Wer lebt alles auf der Station:

Wir leben auf der Station zusammen mit anderen Praktikant:innen. Vier weitere kommen auch aus Deutschland, es leben dort aber auch Menschen aus England, den Niederlanden, Norwegen, Schweden und Frankreich. Die meisten studieren Fächer in den Naturwissenschaften es gibt aber auch zwei französische Studierende, die Wissenschafts-Illustration studieren und sich damit auseinandersetzen wissenschaftliche Themen für Kinder verständlich zu machen. Neben den Praktikant:innen, die für kürzere Zeit vor Ort sind (2-9 Monate) gibt es auch einige, die schon lange in der Station wohnen. Da gibt es zum Beispiel Techniker:innen, Forscher:innen oder Doktorand:innen, die in einer Wohnung im Hauptgebäude oder in einem der kleinen Häuser der Station wohnen. Die Stimmung war, vor allem unter uns Praktikant:innen sehr ausgelassen und vertraut. Wir haben schließlich über längere Zeit in einer Art WG gelebt, Küche, Wohnzimmer und Arbeitsbereich geteilt und sind uns schnell nah geworden.

Freizeit:

Zusammen mit den anderen Praktikant:innen kochen wir ab und zu oder machen Ausflüge am Wochenende. Wir machen Städtetrips zum Beispiel nach Narvik und Kiruna, gehen auf Wanderungen durch den Tiefschnee oder über den zugefrorenen See. [REDACTED] bringt mir, in dem zehn Minuten entfernten Ski Gebiet, Ski fahren bei und wir gehen das erste mal Eisbaden in einem Eisloch im See, das wir direkt neben der Sauna aufgebrochen haben. Außerdem sehen wir tatsächlich oft Polarlichter und gehen nachts auf Spaziergänge um diese zu bestaunen. Und wenn wir Lust auf ein sehr teures Bier haben, gehen wir nach der Arbeit nach Abisko in das Restaurant „Mountain Lodge“, in dem man auch sehr gut Karten spielen kann.

Rückschau:

Rückblickend muss ich sagen, dass ich die Zeit in der Arktis jetzt schon vermisse. Ich habe mich sehr in die Natur, in die Stille und die Sonne verliebt. Ich schätze es total, so viele Menschen kennengelernt zu haben und zu merken, wie es mir über die Zeit immer leichter viel mich auf englisch auszudrücken. Ich bin sehr dankbar, dass ich diese Zeit mit Freddy und Lena teilen konnte, weil ich nicht glaube, dass man diesen traumhaften Ort in Worte fassen kann. Unser Projekt allerdings hat mich oft auch verunsichert. Dadurch, dass wir unsere eigenen Chefs waren und uns den Arbeitstag selber eingeteilt haben, fiel es uns oft schwer, einen Schlusstrich zu ziehen und Feierabend zu machen. Außerdem war ich auch oft verunsichert, ob das Projekt wirklich umsetzbar ist und am Ende gut wird. Bei diesen Unsicherheiten hat es mir dann auch geholfen, dass wir zu dritt gearbeitet und uns gegenseitig unterstützt haben. Auf diese Weise haben wir gelernt, wie man gut in einer Gruppe arbeitet, füreinander da ist und sich selber organisiert. Was oft eine Herausforderung war, wird uns wahrscheinlich sehr helfen, wenn wir nach dem Studium tatsächlich frei an konkreten Projekten arbeiten werden. Alles in allem habe ich total viel gelernt in Abisko: freies Arbeiten, achtsam sein in Teamarbeiten und besseres Englisch zum Beispiel. Aber auch andere Dinge wie: Ski fahren, Schach spielen und stricken. Ich möchte die Zeit nicht missen.